

# Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Jke.

Redaction: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditen 1 Mk. pro Quartal (Zusendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditen und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf., incl. Abtrag 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reclamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabeilagen je nach der zeitweiligen Auflage des Tageblattes. — Alle Annoncen-Bureau, sowie die Commanditen in Barmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibersdorf, Schmiedeburg, Landeshut, Völkchen, Schönau, Lahn, Greiffenberg und Friedeberg a. Du. nehmen Inserat-Austräge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733 a im Nachtrage zum Post-Zeitungs-Katalog vermerkt.

Nr. 216.

Hirschberg i. Schl., Freitag, den 13. Dezember

1889.

## Ein Weißbuch über die Schweine-Einfuhrverbote

und die westlichen Viehsperren gegen Deutschland ist gestern Abend ausgegeben worden. Der erste Abschnitt desselben bezieht sich auf das deutsche Schweine-Einfuhrverbot gegen Dänemark, Schweden und Norwegen. Seit August d. J. sind neue Erkrankungen unter dem schwedischen Vorstevieh nicht bekannt geworden. Ein Erlöschen der Seuche läßt sich jedoch hieraus noch nicht schließen. Es wird vielmehr zunächst noch das Ergebnis weiterer Beobachtungen abzuwarten sein, denn der bisherige Verlauf der Schweinepest in Schweden hat wiederholt ähnliche seuchenfreie Perioden aufzuweisen, nach denen die Krankheit doch wieder zum Ausbruch gekommen ist. In Dänemark war bis Ende September d. J. die Annahme verbreitet, daß das ganze Königreich als von der für die Schweinebestände verderblichen Seuche so gut wie befreit anzusehen sei. Bei dieser Sachlage hat die Nachricht, welche Anfangs Oktober nach Kopenhagen gelangte, daß in der Nähe von Koeskilde wiederum neue Fälle von Schweinedyphtheritis vorgekommen seien, einen beunruhigenden Eindruck hervorgerufen. Sobald die Behörden davon Kenntnis erhalten, wurden Sachverständige nach dem Seuchenplatz, dem Gute Frydendal, gesandt, die dort nach Vorfinden der Anzeichen von Dyphtheritis (Geschwüre in den Gedärmen) sämtliche Schweine und Ferkel tödten ließen. Es scheint den dänischen Behörden gelungen zu sein, einer Verbreitung der Seuche von vornherein so wirksam entgegenzutreten, daß der Frydendaler Fall zunächst nur als ein vereinzelter erachtet werden kann. Die milzbrandartige Nase unter den dänischen Schweinebeständen hat im Vergleich zum September im Oktober d. J. abgenommen.

Der zweite Abschnitt umfaßt die Aktenstücke, betr. das deutsche Schweine-Einfuhrverbot gegen Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Hinterländer Oesterreich-Ungarns. Den Anstoß zu dem Erlaß des diesseitigen Verbots der Einfuhr von lebenden Schweinen aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und dessen Hinterländern gab das englische allgemeine Verbot der Vieheinfuhr aus Deutschland. In der dem Einfuhrverbot-Entwurf beigegebenen Denkschrift sind, gleich den früheren Seucheneinschleppungen, auch diejenigen Seuchenfälle, welche die jüngste englische Sperre veranlaßt haben, nach dem Ergebnisse der hierüber angefertigten Ermittlungen auf Schweinetransporte zurückzuführen, die von Oesterreich her auf den am 5. März d. J. zu Bamberg abgehaltenen Viehmarkt aufgetrieben worden sind. Daß die veterinären Verhältnisse Rußlands dauernd ungünstige sind, darf als notorisch gelten. Ebenso hat in Rumänien, das regelmäßig große Mengen von Schweinen nach Oesterreich und von hier nach Deutschland entsendet, die Maul- und Klauenseuche im Laufe dieses Jahres zeitweilig eine Besorgniß erregende Ausdehnung erreicht. Unterm 26. Oktober wird mitgeteilt, daß es bisher nicht in allen Theilen des Reiches gelungen war, die weitere Verbreitung der Seuche zu hindern. In einem Schriftenwechsel mit der sächsischen Regierung stellt der Reichskanzler als leitenden Gesichtspunkt hin, daß nur von einer strengen und nachhaltigen Einfuhrsperre gegen diejenigen Länder, aus denen die Seuche zu uns herübergeschleppt und in welchen sie gerade jetzt in einem ungewöhnlich bedrohlichen Umfange verbreitet ist, ein Erfolg zu erwarten und demgemäß die Ertheilung von Einfuhrdispenzen auf das Maß des unumgänglich Nothwendigen zu beschränken sei. Eine eingehende Darstellung erfahren insbesondere die Zustände der Steinbrucher Mastvieh-Anstalt, wo bis zum 6. Dezember ein nennenswerther Rückgang der Zahl der erkrankten Schweine nicht zu konstatiren war.

Der dritte Abschnitt behandelt die englische Viehsperre gegen Deutschland und die sogenannte Schleswig-Holstein-Ordre, der vierte Abschnitt die französische, bel-

gische und niederländische Viehsperre gegen Deutschland. Aus den Schriftstücken geht hervor, daß die deutsche Regierung eifrig bemüht gewesen ist, eine Aufhebung der gegen Deutschland verhängten Sperren herbeizuführen und die beteiligten Regierungen über die deutscherseits ergriffenen Sicherheitsmaßregeln zu beruhigen. Das Weißbuch enthält ferner mehrere Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes und veterinärärztlicher Autoritäten. Die neueste Monats-Hebericht über den Stand der Maul- und Klauenseuche in Preußen läßt eine erhebliche Abnahme der Seuche erkennen.

## Rundschau.

— Nachdem Herr v. Hammerstein, der bisherige konservative Vertreter im Reichstage des Kreises Stolp, erklärt hat, er wolle dem früheren Minister des Innern, Herrn v. Puttkamer, seinen Sitz abtreten, wird dieser sich dort um denselben bewerben, während Herr v. Hammerstein im Kreise Bielefeld als Bewerber aufzutreten beabsichtigen soll. Dies erregt um so größeres Aufsehen, als es früher bekannt geworden war, daß Herr v. Hammerstein überhaupt nicht mehr parlamentarisch thätig sein wolle. Die Kandidatur desselben wird durch die Förderung derselben seitens der dortigen Presse wahrscheinlich. — Dieser Wechsel des Wahlkreises wird als ein freiwilliger nicht aufgefaßt werden. Als die Kreuzzeitung durch ihren Kampf gegen das Kartell die kaiserliche Mißbilligung im Reichsanzeiger gegen sich heraufbeschworen habe, kam aus dem Kreise Stolp die Erklärung, man werde ihren Leiter dort nicht wiedewählen. Diese Ankündigung scheint jetzt zur That werden zu sollen. Der jetzige Vertreter des Wahlkreises ist der Kommerzienrath Delius in Bielefeld. Derselbe gehört zur konservativen Partei. Nach Maßgabe des Kartellvertrages würde also lediglich die konservative Partei darüber zu bestimmen haben, welchen Kandidaten sie an die Stelle des bisherigen, falls dieser nicht mehr als Bewerber auftreten sollte, setzen will. Die Persönlichkeit des Herrn v. Hammerstein gehört zu denen, über welche mit den Nationalliberalen eine Verständigung nicht möglich sein wird. Herr Delius hat im Jahre 1887 von 20 005 Stimmen nur die knappe Mehrheit von 10 726 erhalten. Der konservative Kandidat ist also auf die Unterstützung durch die Nationalliberalen angewiesen. Stellt man Herrn v. Hammerstein auf, so wird bei diesem ein Zusammengehen der Kartellparteien ganz ausgeschlossen sein. Die Nationalliberalen sind berechtigt, nicht für Herrn v. H. zu stimmen, da dieser mit Leidenschaft gegen das Kartell gewirkt hat. Man wird nicht ohne Spannung abwarten, was die Kreuztg. darauf erwidert, die sich vor einigen Tagen bitter darüber beklagte, daß die Nat.-Ztg. schon wieder die Friedensstörerin mache. Was Herrn v. Puttkamer anbelangt, so hat dessen Wiedererscheinen auf dem politischen Kampfsplatz einiges Aufsehen erregt. Nach seiner vor einiger Zeit abgegebenen Erklärung im Landwirtschaftlichen Verein Pommerns, wonach er sich gänzlich vom politischen Leben zurückziehen entschlossen sei, war man nicht darauf gefaßt, ihm schon so bald wieder dort zu begegnen. Die freisinnige Presse wetteifert darin, den Nationalliberalen mit höhnischer Schadenfreude vorzuhalten, sie würden also auf Grund des Kartells nunmehr auch Herrn v. Puttkamer aus der Wahlurne ziehen helfen müssen. Der Kreis Stolp ist den Konservativen auch ohne die Mithilfe der Nationalliberalen sicher. Es berührt also kein nationalliberales Gewissen, den Konservativen zu überlassen, dort aus eigener Kraft zum Ziele zu kommen. Die albernsten Glossen, welche deutschfreisinnige Blätter bei dieser Gelegenheit sich leisten, sind total überflüssig. Nationalliberale Stimmen werden weder auf Herrn v. Hammerstein noch auf Herrn v. Puttkamer fallen. Die deutschfreisinnigen Agitatoren sollen sich doch lieber um ihre

eigenen Kandidaten kümmern, da haben sie gerade genug zu thun!

— Die russische Politik, welche sich kaum eine Erholungspause gönnt, soweit es die Auswählung der Balkanvölker betrifft, verfolgt damit den Zweck, die Aufmerksamkeit der eigenen Bevölkerung, aber auch jene des Auslandes von der Lage im Innern Rußlands abzulenken. Für den Pessimismus, mit welchem die gebildeten Russen die gegenwärtige Lage ihres Vaterlandes und den in demselben herrschenden Geist beurtheilen, legt das neueste Heft des „Westnik Jewropy“, des von Staffulewitsch herausgegebenen Organs der europäischen Liberalen, ein nur allzubereites Zeugniß ab. „Mehr und mehr — heißt es u. A. — wachsen bei uns Unduldbarkeit gegen religiöses Bekenntniß, Nationalität und Anschauungsweise Fremder, Mißachtung gegen Geseßlichkeit, Humanität und individuelle Unabhängigkeit. Achtung vor fremder Art, vor Recht und Geseß, wird als ein Ding behandelt, das in das todtte Archiv gehört. Die Luft riecht mehr und mehr nach dem Stall — nach dem Stall der Zeiten der Leibeigenschaft und seiner besonderen Bestimmung. Der Stall war zur „guten alten Zeit“ der prädestinierte Schauplatz der Prügel, welche die Gutsbesitzer ihren Bauern und Knechten verabfolgen ließen — nach diesem „Stall“ aber beginnt Rußland zu riechen, „weil die Propaganda für das Bevormundungssystem und für Skrupellosigkeit in der Wahl der anzuwendenden Mittel offenbar gesinnungsverwandten Strömungen in der russischen Gesellschaft begegnet . . . Die russische Gesellschaft gewöhnt sich mehr an den Gedanken einer Dehnbarkeit der Grenzen des Geseßes und des Rechtes . . . das Wachsthum dieser Gewöhnung aber gehört zu den charakteristischsten und traurigsten Zeichen der Zeit, die wir gegenwärtig durchleben.“ Im weiteren Verlaufe setzt der Verfasser auseinander, daß das System der Vergewaltigung und der Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel bedauerlicherweise von einem so erheblichen Theile der russischen Presse unterstützt werde, daß der Einfluß derselben nur noch bedingungsweise als ein zivilisatorischer und humanisirender bezeichnet werden dürfe. „Unsere Presse trägt ebenso reichlich dazu bei, die Meinungen und Sitten zu bestialisiren (verwildern), als diese Verwildernung zu bekämpfen.“ Dieses Eingeständniß eines gebildeten und patriotischen Russen, bemerkt die Münchener Allg. Ztg., bestätigt vollaus, was aufmerksame Beobachter neuerussischer Zustände seit Jahr und Tag vorausgesagt haben: daß der russische Racenfanatismus zu einem Fanatismus der Reaktion und zu einer moralischen Verwildernung führen werde, wie sie selbst zu den schlimmsten Zeiten des Kaisers Nikolaus — den zwischen dem ungarischen Feldzuge und dem Krimkriege liegenden Jahren — nicht erlebt worden sind.

## Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dezember. Im Reichstage wurde die Auszeichnung Miquels durch den Kaiser viel besprochen. Die Erwartung, daß Miquel noch eine bedeutende Rolle bevorstehe, wird geradezu als Gewißheit behandelt.

— In der heutigen Reichstagsverhandlung wurden der Führer der deutsch-freisinnigen Partei mit seiner Frei. Ztg. und damit die radikalen Blätter, welche sich beizt hatten, jene Notiz der Frei. Ztg. nachzubringen, einer fatalen „Unrichtigkeit“ überführt. Der nationalliberale Abg. Bürlin sagte u. A., ohne daß dagegen irgendwie Widerspruch erhoben werden konnte: „Der Abg. Richter hat behauptet, daß die Anregung des Abg. Baumbach in der Budgetkommission von Seiten der Kartellparteien keine Beachtung gefunden hätte. Das ist durchaus unrichtig. Ich bin überzeugt, daß, wenn der Abg. Richter damals schon Mitglied der Budgetkommission gewesen wäre, wie er es jetzt ist, er diese Behauptung nicht aufgestellt haben würde. Es ist vielmehr von sämtlichen Parteien den Anregungen des Abg. Baumbach ein freundliches Entgegenkommen gezeigt worden, von unserer weiß ich es sicher, und ich konstatire ausdrücklich, daß eine unmittelbar nachher in der Frei. Ztg. enthaltene Notiz, als ob von unserer Seite, speziell von mir, diese Anregungen bekämpft worden seien, durchaus unrichtig ist, und daß das pure Gegenteil von dem stattgefunden hat. Es haben die Anregungen des Abg. Baumbach auch speziell nach der

Richtung hin bei uns eine freundliche Aufnahme gefunden, daß wir gesagt haben, die und die Beamtenkategorien müßten eine Gehaltsaufbesserung bekommen.

N. L. C. Gleich nach Neujahr wird der Antritt des Reichskanzlers in Berlin entgegensehen; die Anwesenheit des leitenden Staatsmanns in den Schlusswochen der Session wäre sonach zu erwarten.

Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen siegten in 3 Bezirken die Sozialisten, in dem 4. Bezirk wurde mit sehr knapper Majorität der deutsch-freisinnige Kandidat gewählt.

Köln, 11. Dezember. Die Kölnische Zeitung bringt einen Artikel über die Bergleute; sie meint, das Streikgepenst sei nur für acht Tage verheerend, die Schwierigkeiten der Lage seien nicht beseitigt. Der Appetit komme den Bergleuten beim Essen. Sie verlangen 50- bis 100prozentige Lohnerhöhung (anderweitig ist von dieser Behauptung der Kölnische nichts bekannt).

Essen, 11. Dezember. Geh. Kommerzienrath F. A. Krupp hat wiederum eine neue Wohlfahrts-Einrichtung für seine Arbeiter geschaffen, welche von diesen mit Freuden begrüßt werden dürfte. Um den Arbeitern auch die Möglichkeit zu geben, sich durch allmähliche Ersparnisse ein eigenes Heim zu gründen, so bestimmt er, daß an Solche, welche ein Haus zur eigenen Benutzung sich erbauen oder sonst erwerben wollen, Darlehen gegeben werden gegen mäßigen Zinsfuß und allmähliche Abzahlung in Raten, welche die üblichen Miethszinsen nicht wesentlich überschreiten. Diese Vergünstigung soll in erster Linie bewährten Arbeitern, aber auch anderen Bediensteten mit bescheidenem Einkommen gewährt werden.

Grauden, 11. Dezember. Wegen Landesvertrages wurde der Techniker und Kaufmann Sanftleben hierselbst verhaftet. Derselbe fertigte Pläne der Festungen Grauden und Thorn an und lieferte dieselben an Rußland aus. Ein Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes ist hier eingetroffen, um die Untersuchung zu führen.

Deutscher Reichstag.

35. Plenarsitzung vom 11. Dezember 1889.

Die zweite Etatsberatung wird beim Spezialetat der Post- und Telegraphen-Verwaltung, Titel „Gehälter der Unter- und Hilfsbeamten“, fortgesetzt. Vor liegen dazu drei Anträge und zwar von Singer (Soz.), Richter (freis.) und Freiherrn v. Dö (Nchsp.).

Abg. Freiherr v. Dö befragt seinen Antrag, der den Reichskanzler ersucht, eine Gehaltserhöhung der Unterbeamten zu erwägen. Redner bekämpft die Anträge Singer und Richter als inopportun, da sie zu ungelunden Zuständen im parlamentarischen Leben führen würden, namentlich wenn Wahlen kurz bevorstehen. Die Gehaltserhöhung kann sich nicht auf die Reichsbeamten allein beschränken, sie wird sich auch auf die Beamten der Einzelstaaten erstrecken müssen. Als Theuerungszulage oder Wohnungsgeldderhöhung soll die Zulage nicht aufgefaßt werden.

Abg. Dr. Bürlin (natl.) stellt und begründet einen neuen Antrag: die Regierung sei ersucht, dem Reichstage bis zur 3. Lesung einen Nachtragsetat vorzulegen, durch welchen die Mittel zur Erhöhung von Zulagen bereit gestellt werden und in Erwägung zu ziehen, ob nicht nochmals eine Erhöhung der Gehälter in Aussicht zu nehmen sei.

Abg. Dr. Harimann (kons.) anerkennt ebenfalls das Bedürfnis einer Gehaltserhöhung für die Unterbeamten an. Bei solchen Anträgen muß aber der Zusammenhang der verschiedenen Ressorts im Auge behalten werden. Es empfiehlt sich deshalb Kommissionsberatung. — Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Die Postunterbeamten-Gehälter bedürfen der Aufbesserung; eine Theuerungszulage ist vielleicht in's Extraordinarium aufzunehmen. Um diese Mehrausgaben zu decken, wird man an anderen Orten sparsamer sein müssen.

Abg. Dr. Baumbach (freis.): Die Agrarier erkennen jetzt wenigstens die Theuerung an, sie werden hoffentlich auch noch anerkennen, daß ihre agrarischen Zölle die Vertheuerung herbeiführt haben. — Abg. Prinz v. Carolath (Nchsp.) steht den Anträgen sympathisch gegenüber, legt aber Verwahrung ein gegen die Annahme, daß über die Ursachen der Theuerung durch diese Anträge irgend etwas entschieden sei.

Abg. v. Kardorff (Nchsp.) konstatirt, daß lange vor dem Antrage Singer die Kartellparteien über Gehaltserhöhungen beraten haben. — Abg. Richter (freis.): Es ist wunderbar, daß man von solchen Beratungen bisher gar nichts erfahren hat und daß die Haltung der Kartellparteien in der Kommission sehr wenig auf eine Geneigtheit zu Gehaltserhöhungen schließen ließ. — Abg. Dr. Windthorst hält solche Sonderabmachungen unter den Mehrheitsparteien für sehr bedenklich und will dieses Verfahren öffentlich konstatiren. — Abg. v. Kardorff (Nchsp.): Solche Sonderabmachungen haben stets stattgefunden; früher bei den Getreidezöllen haben wir auch mit dem Zentrum in gleicher Weise verkehrt. (Lachen und Bravo links.)

Abg. Windthorst (Zentr.): Meine Freunde und ich wollen von dem Kartell nichts wissen, weder hier noch außerhalb des Hauses. — Abg. Baumbach (freis.): In diesem Bestreben werden wir uns mit dem Zentrum zusammenfinden. — Die sämtlichen Anträge werden mit den betreffenden Statistiteln an die Budgetkommission verwiesen resp. zurückverwiesen. — Bei dem Titel „Rechtsbeistand bei den Oberpostdirektionen“ bringt der Abg. Richter (freis.) die Bestrafung des Zeitungspediteurs aus Erfner zur Sprache, der Berliner Zeitungen nach dort beförderte. Die Köln. Ztg. habe ganz ähnliche Einrichtungen, gegen welche nicht eingeschritten werde. — Staatssekretär v. Stephan: Das Einschreiten gegen den Spediteur in Erfner war nöthig auf Grund des bestehenden Gesetzes. Bei der Köln. Ztg. liegen die Verhältnisse so, daß ein Einschreiten nicht stattfinden konnte. — Bei dem Abschnitte „sonstige Ausgaben“ bringt Abg. Richter einen Fall zur Sprache, wo ein Käsehändler und Pächter einer fürstlich Lippe-Schaumburg'schen Domäne unter der Bezeichnung „fürstliche Angelegenheiten“ die seinen Käsehandel betreffenden Korrespondenzen portofrei befördern ließ. — Direktor im Reichspostamt Fischer findet darin nach Lage des Gesetzes nichts Illegales. Der Rest der dauernden Ausgaben wird bewilligt. — Bei dem Titel der einmaligen Ausgaben „zur Vergütung des Postgrundstückes und zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Frankfurt (Main) dritte Rate (erste Baurate) 535 500 Mark“ beantragt die Kommission, 100 000 Mark zu streichen. — Abg. Frhr. v. Bülow (Zentr.) beantragt, nur 235 500 Mark zu bewilligen. — Abg. v. Wedell-Malchow (kons.) beantragt, den Titel mit dem Antrage von Bülow an die Budgetkommission zurückzuverweisen. — Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wird diesem Antrage v. Wedell gemäß beschloffen. — Im Uebrigen werden die Titel der einmaligen Ausgaben nach den Anträgen der Budgetkommission unverändert bewilligt. — Bei Titel „Porto und Telegraphengebühren“ der Einnahmen liegen zwei Anträge des Abg. Dr. Baumbach (freis.) vor: 1. auf eine Herabsetzung der Vergütung für Ueberlassung einer Fernsprecheinrichtung an kleineren Orten Bedacht zu nehmen, 2. für Stadtbriefe allgemein eine Taxe von nur 5 Pfennig zu erheben. — Staatssekretär Dr. v. Stephan be-

kämpft beide Anträge, deren praktische Durchführung auf Schwierigkeiten stoßen würde und auch mit einem bedeutenden Einnahme-Ausfall verbunden sei. — Die Abg. Lumpp (natl.) und Schmidt-Eberfeld (freis.) befragten die Anträge. Namentlich seien die Telegraphengebühren zu theuer. — Staatssekretär v. Stephan: In Frankreich, England und Amerika sind die Gebühren um das Vierfache theurer. — Abg. v. Strombeck (Zentr.) ist ebenfalls für billigeres Stadtporlo. — Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer bemerkt noch aus Anlaß einer gestrigen Anfrage, daß die gerichtlichen Zustellungen an Gefangene nach stattgehabten Beratungen zwischen Kommissarien der Post, der Reichsjustiz und der Landesjustizverwaltung nicht durch die Post besorgt werden sollen. — Die Anträge Baumbach werden abgelehnt. Der Titel wird genehmigt. — Bei dem Titel: Bestellgebühren für Postsendungen im Umkreise der Postanstalten liegt ein Antrag Schmidt-Eberfeld vor, wonach für Briefe und Pakete mit Werthangabe, sowie für Einschreibepakete und für Ueberbringung von Postanweisungen das Bestellgeld nach den Landbezirken auf den gleichen Satz wie nach den Ortsbestellbezirken herabgesetzt werden soll. — Staatssekretär Dr. v. Stephan: Es handelt sich bei diesem Antrage nicht bloß um einen Einnahme-Ausfall von 753 000 Mark, sondern auch um Vermehrung der Ausgaben, die durch die höhere Zahl der Bestellungen nöthig werden. — Der Antrag wird abgelehnt, der Titel wird bewilligt. — Der Rest der Einnahmen wird nach den Vorschlägen der Budgetkommission bewilligt. — Damit ist der Postetat in zweiter Lesung erledigt. — Es folgt der Etat der Reichsdruckerei, der debattelos genehmigt wird.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Morgen 12 Uhr: Initiativanträge.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Gemeinderath der Stadt Wien hat für Angengraber ein Ehrengrab bestimmt. Die Beerdigung des Dichters fand gestern Nachmittag auf dem Zentralfriedhofe statt. Die Kosten trägt der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia“.

Der Menschenmarkt von Oswiecim, Badowice, 10. Dezember. Der Zeuge Schabenbeck, Postoffizial in Oswiecim, wurde heute gegen zwei Stunden vernommen. Derselbe sagte aus, daß der Polizeikommissär Zwanicki jeden Beamten terrorisirte, der nicht die Interessen der Agentie förderte. Mehrere Stationsvorstände gingen der Agentie an die Hand. Die Schilderung Schabenbeck's machte einen tiefen Eindruck. Um seine Aussagen abzuschwächen, bezeichneten ihn mehrere Angeklagte als russischen Spion. Der Angeklagte Landau behauptete, Schabenbeck sei ein Polenfeind und habe einem polenfeindlichen Klub in Oswiecim angehört.

Belgien. Eine Kundgebung des Anti-Slaverei-Kongresses an Stalien spricht das Mitleid für die Leiden und Gefahren, denen der Forscher habe trogen müssen, und die wichtigsten Glückwünsche zur Ueberwindung derselben aus. Weiterhin wird gesagt, die Konferenz würdige die neuerlichen großen Erfolge Stanley's und bitte ihn, Emin Pascha ihre Sympathien zu übermitteln, der in bewundernswerther Aichtreue so lange Jahre auf seinem gefahrvollen Posten ausgehalten habe. Das Schreiben spricht die besten Wünsche der Versammlung für die Wiederherstellung Emin's aus.

Italien. Dem italienischen Blatt Caffaro wird berichtet, daß Kaiser Franz Joseph dem König Humbert 10 000 Virginia-Zigaretten, die er eigens für sich und für die Herrscher von Deutschland und Italien anfertigen läßt, überliefert hat.

Frankreich. Die brasilianische Kaiserfamilie wird am 29. d. Mts. in Paris eintreffen.

Das Telegramm Stanley's an den „Imperator Rex“, worin er dem Kaiser Wilhelm in berebten Worten seinen Dank ausdrückt und seiner Verehrung Ausdruck giebt, hat hier einen überaus verblüffenden Eindruck gemacht. Dasselbe hat genügt, um mit einem Schläge den gefeierten Explorateur, den kühnen und heldenmüthigen Reisenden in „plat courtisan“, einen „simple voyageur allemand“ zu verwandeln, dem man jetzt jede „Reklame“ versagen müsse. Stanley wird sich darüber zu trösten wissen.

Vorgetern fand in der Deputirten-Kammer die Diskussion über die Wahl vom Montmartre statt, wo bekanntlich Boulanger und Joffrin sich gegenüberstanden. Laguerre erklärte, die Ungültigkeitserklärung Boulangers sei ein Attentat auf das allgemeine Stimmrecht, Boulanger bleibe der Erwählte des Bezirks. Die Verurtheilung Boulangers sei ein Akt der Willkür und Ungerechtigkeit gewesen, und um ihn auszuführen, habe man ein dem Angeklagten feindliches Tribunal gewählt. Wenn man derart fortfährt, so wird sich die Republik um den letzten Akt der Abtödtung bringen. Das freie Stimmrecht sei mit Füßen getreten. Mehrere Abgeordnete stürzten auf die Tribüne, um den Redner zu schlagen. Peytral lärmte in erregter Weise und wird zur Ordnung gerufen. Seine Aussagen blieben unverständlich. Das Amendement war schließlich mit 370 gegen 123 Stimmen angenommen. Die Rechte stimmt für Boulanger.

Dänemark. In Kopenhagen sind in der letzten Woche an Erkrankungen an Influenza 59 Fälle ärztlich angemeldet worden, davon entfallen 38 auf die Garnison.

England. Die Niederlage der strikenden Gasarbeiter in London scheint nunmehr besiegelt zu sein. Die Südmetropolitan-Gasgesellschaft hat 1500 neue Arbeiter angenommen, die größtentheils in den Gaswerken Schlafquartier erhalten werden.

Serbien. In Belgrad ist eine Flugschrift verbreitet worden, welche pikante Enthüllungen über die Eisenbahnbau-Verhandlungen Bontour mit der serbischen Regierung bringt. Angeblich soll König Milan gelegentlich dieser Verhandlungen zwei Millionen, Garasbanin 300 000 und der Finanzminister 500 000 Franks erhalten haben. Die Flugschrift, deren Verfasser ein gewöhnlicher Eisenbahnbeamter sein soll, macht ungeheures Aufsehen.

Nord-Amerika. Das große Baarenhaus „Mallard-Building“ in New-York, welches einen ganzen Stadttheil für sich bildete, ist am 8. d. Mts. mit massenhaften Vorräthen von Bijouterie-Silberwaaren, Seidenstoffen, Weinen und Liqueuren niedergebrannt. Der Schaden wird auf 250 000 Dollars geschätzt.

Ostafrika. Die mit Emin Pascha in Sansibar angekommenen Mannschaften haben sich am Dienstag nach Mombasa eingeschifft, um dort die Ankunft des vom Rhedee zu ihrer Abholung abgeordneten Dampfers zu erwarten.

Brasilien. Die Zahl der aus Brasilien ausgewiesenen Jesuiten soll 300 übersteigen.

\* \* \*

Einen edlen Bundesgenossen in dem Kampfe gegen das Kartell finden die radikalen deutschfreisinnigen

Zeitungen an der ultrakonservativen Presse vom Stöcker'schen Schläge. Daß der gemeinsame Haß die heterogensten Elemente zu liebevoller Harmonie einigt, lernt man an dem brüderlichen Verhältnis, welches sich zwischen der Freisinnigen Zeitung und deren Ablegern im Lande einerseits und der Kreuzzeitung und deren Nachbetern andererseits gebildet hat. Diese Zärtlichkeit ist zwar recht jungen Datums. Sie besteht erst, seit den Kreuzzeitungsleuten klar wurde, daß es innerhalb des Kartells an Platz für sie mangle; aber sie ist heiß und leidenschaftlich, wie es eine erste junge Liebe nur zu sein vermag. Wo die „Kreuzzeitung“, „Das Volk“ oder ein anderes reaktionäres Blatt eine Bresche bei dem Sturm auf den Kartellthurm gefunden zu haben glaubt, da stürmt blindlings die radikale deutschfreisinnige Presse hinterdrein, und wenn sich ein radikales Blatt bei dem Sturm eine Beule weggeholt hat, da tröstet die ultrakonservative Zeitung sie mit schweesterlichen Trostesworten. Wenn die beiden Freunde Geschmack aneinander finden, so kann es ja den Nichtbetheiligten recht sein; daß sie nach der Wahl ihrer Mittel und besonders nach der Urwürdigkeit ihrer Ausdrücke vollkommen einander würdig sind, muß Jeder zugeben. Wie aber die bekannte „Prinzipientreue“ der beiden Bundesgenossen, auf die sich Jeder für seinen Theil so viel einbildet und die sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit stolz im Munde führen, dabei wegstommt, ist eine zweite Sache. Den maßvoll gesinnten Deutschfreisinnigen, und das ist der große Theil der Partei, welcher sich aus dem mittleren Bürgerstand, aus den intelligenten Kreisen der Staatsbürger zusammensetzt, ist schon das Liebäugeln des radikalen Theiles ihrer Partei mit den römischen Interessen in Deutschland vertheidigenden Windthorst und Genossen widerwärtig erschienen. Und auch dafür liegen zahlreiche Beläge vor, daß ein großer Theil der Deutschfreisinnigen keine Lust hat, das Hinüber-rutschen zu den Sozialdemokraten mitzumachen. Wie wenig die neueste Bundesgenossenschaft der Radikalen, die mit den Kreuzzeitungsleuten, der Neigung der maßvoll denkenden Deutschfreisinnigen entspricht, läßt sich aus der Zurückhaltung der anständigen Blätter dieser Partei, in denen ängstlich jede Verujung auf die „Kreuzzeitung“ und gesinnungsverwandte Blätter vermieden wird, ersehen. Gerade die Leute, welche stets ein Duzend Vorwürfe wegen Prinzipienlosigkeit gegen die National-liberalen für alle Fälle in der Tasche bereit halten, treiben den Prinzipienbruch mit einer Virtuosität, daß sich dessen ihre eigenen Parteigenossen schämen. Allerdings sind sich die Radikalen damit, man müsse die Bundesgenossen nehmen, wo man sie finde. Aber — was man so findet, ist denn auch danach!

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 12. Dezember.

\* Das Netz unserer Fernsprecheinrichtung wird demnächst eine erfreuliche Ausdehnung gewinnen. Bereits liegen der K. Postdirektion eine Anzahl von Anschlußanträgen vor. Die Zahl der Beteiligten würde sich zweifellos erheblich steigern, wenn sich manche Geschäftsleute nicht durch den hohen Preis von 150 M., bis jetzt noch die eintheiliche Gebühr für ganz Deutschland, abgeschreckt fühlten. Bei dem Reichstage ist der Antrag eingegangen, die Gebühr für den Fernsprechverkehr in kleinen Orten herabzusetzen. In den großen Städten ist der Vortheil, welchen die Abonnenten von dem Telephon haben, zweifelsohne ein größerer als in den kleineren Städten. In einzelnen fremden Staaten besteht eine Abstufung der Gebühr, je nach der Größe der Städte oder der Zahl der Anschlüsse, so beispielsweise in Frankreich und England. In einer Reihe von Staaten jener ist die Gebühr eine niedrigere als in Deutschland und zwar in allen jenen Staaten, in welchen das Telephonwesen sich allgemein eingebürgert hat. Wir können auch diese Forderung nur um so mehr befürworten, als das heute im Fernsprechwesen angelegte Reichskapital sich nach den eigenen Angaben des Staatssekretärs von Stephan um 10 bis 12 Prozent verzinst. Eine Herabsetzung der Gebühr ist mithin sehr wohl möglich, ohne daß der Fernsprechverkehr für das Reich unrentabel würde. Daß diese Forderungen gegenwärtig auf Durchführung nicht zu rechnen haben, hat der vorgestrige Tag gelehrt. Aber es wird Sache der interessirten Kreise sein, ihre Durchführung immer wieder und wieder zu fordern, bis die Reichspostverwaltung vor dem Reichstage kapitulirt und wenn nicht aus eigener Initiative, so doch auf Anregung des Reichstages den Ruhm behauptet, auf dem Gebiete der Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse allen andern Staaten als Muster voranzugehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der alte Erfahrungssatz: „Jede Verkehrs-erleichterung, jede Verbilligung des Verkehrs fördert den Verkehr“ sich in Bezug auf die Fernsprecheinrichtungen in ganz besonders starkem Maße bewähren würde. Wir in Hirschberg haben ein hervorragendes Interesse an der Ausdehnung des Fernsprechnetzes. Während kleinere Städte in Niederschlesien, Lauban u. s. w., bereits am

15. d. M. durch das Lausitzer Netz in den großen Weltverkehr, mit Dresden, Berlin u. in Verbindung treten, nachdem Ratibor und Gleiwitz, als zum oberschlesischen Fernsprechverkehr gehörig, seit vorgestern mit Breslau reden können, liegt Hirschberg noch vollständig isolirt da. Bei dem starken Geschäftsverkehr dieser Gegend nach außen hin kann nicht dringender genug die baldige Fortführung des Telephondrahtes über das Weichbild Hirschbergs hinaus gewünscht werden.

Das hiesige Komitee für das Lutherfestspiel, dessen Aufführung der nächsten Osterzeit für Hirschberg und Umgebung eine besondere Weihe verleihen wird, hat sich wegen der Kostüme bereits mit dem weltbekannten Theaterkostüm-Magazin von Math. Klemisch in Dresden in Verbindung gesetzt. Wenn die genannte Firma für die 15 Aufführungen die Kostüme liefert, so ist damit die Bürgschaft gegeben, daß auch äußerlich den Vorstellungen der volle Glanz nicht fehlen wird.

s. Riesengebirgs-Verein. Am 12. d. M. hielt der Zentral-Vorstand unter dem Vorsitz des Herrn Fief eine Sitzung ab, in welcher zunächst eine Anzahl Bücher, ein Geschenk des Herrn General von Floto, der Bibliothek überwiesen und sodann mitgeteilt wurde, daß sich eine neue Ortsgruppe (die 12.) Straupitz-Grünau mit jetzt 62 Mitgliedern gebildet und für das Jahr 1890 angemeldet habe. Weiter theilte Herr Stadtrat Halberstadt aus Görlitz mit, daß der Hofschauspieler Herr Haase sich entschlossen habe, zum Besten des N.-S.-V. am 17. h. im Görlitzer Theater in dem „Königsleutnant“ von Fuchso und am 18. h. zum Besten der neugebauten Kapelle in Schreiberhau in „Vorbeerbaum und Bettelstab“ von Holtei aufzutreten. Der Zentral-Vorstand nahm die Nachricht mit großem Beifall auf und sollen die der Stadt Görlitz benachbarten Sektionen um Besuch dieser Vorstellungen angegangen werden. Aus der zum Vortrag kommenden Uebersicht über den Kassenbestand mußte mit großem Bedauern konstatiert werden, daß trotz aller schriftlichen Eruchen noch immer 11 Sektionen mit Einzahlung ihrer Beiträge im Betrage von 1300 M. im Rückstande sind. Der Sektion Schmiedeberg werden 100 M. zu Wegereparaturen nachträglich überwiesen. Für die weiteren 100 M. muß die genannte Sektion bei der Kassenlage auf das nächste Jahr vertröstet werden. Die Sektion Seidorf, die mit Einzahlung ihrer Beiträge noch aussteht, bittet in einem nicht recht klaren Anschreiben um Erlaß derselben oder um Nachbewilligung von 72 M. Die Sektion wird angegangen werden, den Verbruch der Gelder nachzuweisen und soll dann unter Umständen ihr die Einzahlung von 72 M. erlassen werden. Die Offerte eines Schriftstellers, eine von ihm verfasste Humoreske „Frau Buchholz im Riesengebirge“ gegen ein zu vereinarendes Honorar in Vereins-Verlag zu übernehmen, mußte abgelehnt werden. Herr Bergverwalter Schneider hat dem von ihm hergestellten Relief des Riesengebirges eine weitere Ausdehnung nach der österreichischen Seite bis in die Gegend von Freiheit, Hohenelbe u. gegeben und offerirt dasselbe dem Vorstande zum Ankauf. Die Frage mußte zunächst vertagt werden, doch soll der Ankauf des vortrefflich gearbeiteten Reliefs den Sektionen empfohlen werden. Eine neuentworfene Kassenordnung wurde vorgelesen und angenommen. Vom Thüringervall-Verein ist dem Vorstande ein großes Tableau zugegangen, welches eine Gebirgsfarte und eine große Zahl guter Abbildungen der Hauptpunkte des Thüringer Waldes enthält. Die Ausstellung desselben soll später erfolgen. Für den nächstjährigen Jahresbericht sollen in Berücksichtigung des 10jährigen Vereinsbestandes die Sektionen ersucht werden, dem qu. Berichte eine kurzgefaßte Gesamtübersicht der Sektionsfähigkeit zuzufügen. Die Sektion Stettin hat petitionirt, daß sie bei Verteilung des Fonds für Schülerreisen für 1890 mit 100 M. bedacht würde. Das Gesuch wurde lebhaft befürwortet und die Gewährung der Summe in Aussicht gestellt.

Lehrerverein. Die Sammlung für die Wilhelm-Augusta-Stiftung zur Linderung der Noth armer Emeriten ergab, wie Herr Lehrer Lungwitz gestern Abend mittheilte, die Summe von 106,50 M. Herr Rektor Reimann berichtete über die allseitig erfolgten Zustimmungserklärungen der zum Gau gehörigen Vereine. Herr Lehrer Höhne referirte über Bamberg's Reise von Teheran über China nach Bodbara.

Unfall in Folge mangelhaften Streuens. Der Hausknecht Hugo Scholz von hier ist am 12. d. Mts., Vormittags 8 1/2 Uhr, auf dem Bürgersteige vor dem Hause Schützenstraße Nr. 35 hier, welcher noch nicht befreit war, hingefallen und hat sich durch den Fall einen Bruch des rechten Vorderarmes zugezogen.

Ein Rinderschlitten und ein Hauschlüssel mit Lederseil ist in der Lichten Burgstraße als gefunden, ein Muff in dem Geschäftslokal des Bäckermeisters Wehrig und ein Muff in der Restauration zum Hausberge als zurückerlassen angemeldet.

Etwas vom Tage. Die Sonne kann sich jetzt ausruhen. Sie braucht uns gegenwärtig nur etwa 8 Stunden ihr Licht zu spenden, und die übrige Zeit hindurch hält sie Raft. Die Tageslänge nimmt noch immer ab, noch etwa zwei Wochen geht das so fort. Dann feiert sie „Hochmüternacht“. Sie ist auf ihrer scheinbaren Wanderung am Wendekreis des Steinbocks angekommen und der Augenblick der „Wintersonnenwende“ ist da. Kürzer werden die Tage dann nicht mehr und trüber wird's auch nicht mehr. Die Natur hält ihren Winterschlaf, und der Himmel bedeckt die Erde mit jener weißen Hülle, unter welcher die Saaten vor den Unbilden der Kälte geschützt werden.

Maas- und Gewichts-Revisionen. Mit dem Monat Januar beginnen die regelmäßigen Maas- und Gewichts-Revisionen wieder. Wir machen die Gewerbetreibenden deshalb darauf aufmerksam und raten, Gewichte und Maasze, bei denen die Nachsicht durch den Gebrauch unfermentlich geworden sind, einer erneuten Nüchternheit unterziehen zu lassen.

Feuerwehrschlitten. Von dem Herrn Rittergutsbesitzer Kobrecht auf Schloß Meßersdorf ist der Feuerwehr zu Meßersdorf-Wigandsthal ein Spritzen- und Geräthschlitten geschenkt worden. Durch den Schlitten ist der Feuerwehr bei einer Feuerbrunst im Winter, wenn die Wege wenig oder gar nicht wegen des Schnees zu befahren sind, die Möglichkeit gegeben, schnell an die Brandstelle zu gelangen.

Erneuerung. Die Herren M. Feibusch und Gustav Freuh, Inhaber der Seiden- und Modewaaren-Firma Feibusch & Freuh, Berlin, Markgrafenstraße 61, wurden von Frau Herzogin von Anhalt zu ihren Hoflieferanten ernannt.

Eine Enquête. Die Deutsche Fleischer-Zeitung hat von den städtischen Verwaltungen Oberschlesiens Auskunft über den Konsum von Pferdefleisch bezw. über die Zahl der zu Zwecken des Konsums abgeschlachteten Rosse erbeten. Die Enquête ist durch das Einfuhrverbot veranlaßt. Sollte sie eine erhebliche Erhöhung des Pferdefleischkonsums ergeben, so wird dieses Resultat vermutlich zur Begründung einer Petition um Aufhebung des

Einfuhrverbots dienen. Im Ganzen scheinen die Angaben über die Zunahme des Pferdefleischverbrauchs erheblich übertrieben zu sein. Jauer, 11. Dezember. Verschiedenes. Für die armen Familien, welche im Sommer an mehreren Orten des Kreises ihre Habe durch Brandstiftung verloren hatten, sind im Kreise 454 M. gesammelt worden. — Im hiesigen Gartenbauverein wurde mitgeteilt, daß in einer Wirtshaus alte Oleanderbäume abgehakt worden waren. Die Rinde wurde von Gänsen abgenagt, welche hierauf sämtlich abstarben. Der Tierarzt konstatierte Vergiftung durch Blausäure.

V. Lauban, 11. Dezember. Nachdem hier vor kurzem Herr Hofprediger Stöcker einen Vortrag gehalten, glaubten dessen Verehrer, hier einen deutschkonfessionellen Kreisverein bilden zu sollen. In der zur Besprechung dieses Gegenstandes einberufenen Versammlung scheiterte jedoch das Projekt gründlich. In der Versammlung trat ein höherer Militär a. D. auf und führte aus, daß die Gründung eines solchen Vereins hier gar keinen Zweck habe und besonders führte er den Herren zu Gemüthe, doch nicht konservativer sein zu wollen als der Kaiser! Die meisten der Anwesenden waren mit dem Redner einverstanden und verließen den Saal und überließen es den Zurückgebliebenen, das todtgeborene Kind zu begraben.

Lauban, 10. Dezember. Jubiläum. Heute sind 25 Jahre vergangen, daß die Strecke Kohlsurt-Lauban zum ersten Male befahren wurde.

Görlitz, 12. Dezember. Ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. beabsichtigen die Bewohner der Görlitzer Häubdörfer in Kaufha an der Straße vor dem städtischen Kommissionshause zu errichten. Das Komitee hat bei der Stadt um eine Beihilfe nachgesucht und die Stadt ist gewillt, von den Gesamtkosten in Höhe von 1800 M. 300 M. zu übernehmen, wenn nachgewiesen worden sein wird, daß durch Sammlungen 1500 Mark aus den theilhaftigen Ortschaften aufgebracht sind. Der Magistrat sucht die Genehmigung dieses Beschlusses bei der Stadtverordneten-Versammlung nach.

Striegau, 11. Dezember. Einen recht bedauerlichen Unfall erlitt Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissarius Dohm. Nachdem am Sonntag der Pfarrer nach das Hochamt für seine Gemeinde gehalten, will er zu Mittag die Stiege herabgehen, stolpert, fällt tiefe herab und bricht den rechten Oberarm. Der sofort herbeigerufene Dr. Seblaczek brachte dem Verunglückten die erste Hilfe.

Grünberg, 11. Dezember. Ein eigentümlicher Fall von Zehrpollerei ereignete sich kürzlich hier: In ein hiesiges Restaurant mit Damenbedienung kommt etwas spät noch ein Gast (anscheinend ein Bergmann), bestellt ein Glas Cognac und fragt die Hebe liebenswürdig: „Würden Sie, schönes Fräulein, so freundlich sein, ein Gläschen mitzutrinken?“ Das Fräulein trinkt ein Glas Cognac mit; da dieselbe nun ein bereits eingegossenes zweites Glas zu trinken sich weigert, nimmt der Spelende Herr das volle Glas Cognac und sagt: „Gut, mein Fräulein, da Sie das Glas verschmähen, werde ich es dem Nachwächter hinaustragen.“ Sprach's, nahm das volle Glas und der großen Kelder wegen gleich die Bergmannsmütze mit und Glas und Spender von vier unbezahlten Cognacs sah man niemals wieder.

Glogau, 11. Dezember. Von den Nationalliberalen ist für den Wahlkreis der Rechtsanwalt van Koolwys aus Berlin als Kandidat für die bevorstehenden Reichstagswahlen aufgestellt worden.

Breslau, 11. Dezember. Studentenstreik. Große Erregung herrscht augenblicklich unter den klinischen Semestern der medizinischen Fakultät in Breslau. Schon lange gährte es in derselben, da die Behandlungsweise einiger Professoren, welche sie den Studenten gegenüber an den Tag legten, ihren Unwillen erregten. Derselbe kam Donnerstag zu einem demonstrativen Ausbruch. Als Professor K. während der chirurgischen Klinik den Praktikanten, d. h. Denjenigen, der einen bestimmten Krankheitsfall zu behandeln hat, und dann auch seine Zuhörer, deren Zahl über hundert betrug, „amüfte“, da erhoben sich wie auf ein gegebenes Zeichen sämtliche Anwesenden von ihren Plätzen und verließen den Hörsaal. In einer hierauf berufenen Studentenversammlung wurde beschlossen, eine Deputation an den Rektor zu senden.

Zschigerg's, 11. Dezember. Der Brunnenmeister Fiedler aus Neppen, welcher in kurzer Zeit hier mehrere Brunnen (Abfänger) hergestellt, war damit beschäftigt, in den Unterweiberbergen in geringer Entfernung von zwei Mühlen, die von einem kleinen, aber sehr quellreichen Teiche in Bewegung gesetzt werden, nach Trinkwasser zu bohren. In einer Tiefe von 5 bis 6 Metern wurde plötzlich der Bohrer von einem mächtigen Wasserstrahl in die Höhe gehoben, der Besitzer des Grundstücks aber in nicht geringem Schrecken versetzt; denn das Wasser drang mit solcher Gewalt zum Bohrloche hinaus, daß das 2 bis 3 Meter entfernte Wohnhaus in Gefahr war, unterpült und weggerissen zu werden. Man suchte nun, um der starken Ausströmung des Wassers Einhalt zu thun, einen in aller Eile herbeigeschafften 6 Meter langen Baumstamm als Fahl in's Bohrloch zu treiben, was auch ziemlich gut gelang; doch ist der Abfluß immer noch stark genug, um dem Eigentümer ernsthafte Besorgnisse zu erregen. Es lohnte sich für Mühlenbesitzer, die bedeutende Wasserkraft nutzbar zu machen.

Kleine Mittheilungen aus der Provinz. In Reiffitz bei Haynau treten die Mägen so stark auf, daß von den 167 Schulkindern schon Wochen hindurch nur immer ca. 25 die Schule besuchen. — Auf der Ferdinandsgrube in Rattowitz ist der Schleppler Franz Knappe von herabstürzender Kohle erschlagen und der Schleppler Franz Broll schwer verletzt worden. — Ein weißes Rebhuhn wurde zum Schluß der Hühnerjagd auf Grottkauer Terrain geschossen. — Dem Postillon Lucke zu Grünberg ist ein Ehrenposthorn mit vergoldetem Mundstück und mit silbernen Quasten an der Trompeterkordur verfallen worden. — Ein äußerst frecher Einbruch ist in das Geschäftslokal der G. F. Neumannschen Buchdruckerei in Gleiwitz verübt worden. Die offenbare mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrauten Diebe haben die Ladenkasse, sowie ein Pulver erbrochen und daraus die Summe von ca. 260 Mark gestohlen.

Braunau, 10. Dezember. Kohlenoxydgas-Vergiftung. Vorigen Freitag ließ die Besitzerin eines Hauses in der Stockmeistergasse die Zimmerthür einer Wohnung, deren Bewohner seit einiger Zeit nicht mehr gesehen worden waren, öffnen. Beim Öffnen der Thür bot sich dem Eintretenden ein schreckliches Bild dar. In den Betten lag der Holzpalster Anton Werner im Todeskampfe, an seiner Seite seine Gattin, bereits leichenstarr. Auf dem Fußboden lagen, auf Stroh gebettet, die 15jährige Tochter des Werner und dessen 13jähriger Sohn, sowie Werner's Schwager. Nur der Knabe zeigte Leben, die beiden anderen auf dem Fußboden Liegenden waren bereits todt. Einer der herbeigeleiteten

Arbeiter schöpft sofort Verdacht, daß die Unglücklichen durch Kohlenoxydgas vergiftet wurden und er wurde in seinem Verdachte dadurch bestärkt, als er die sogenannte Ofenklappe gesperrt fand. Die zwei noch Lebenden, Anton Werner und der Knabe, wurden alsbald in's allgemeine Krankenhaus gebracht, jedoch konnte lebendig der Knabe, welcher sich jetzt wieder verhältnismäßig wohl fühlt, gerettet werden. Vier Personen also fanden durch eine Unvorsichtigkeit ihren Tod.

### Die Bobernixe.

Eine Hirschberger Weihnachtsmarktgeschichte. (Fortsetzung.)

Nachdem die Wirthin auch den Auftrag Gustav's entgegengenommen — unsere Leser werden den Durst der Helden dieser Erzählung hoffentlich angesichts des traurigen Vorganges, welcher die Gesellschaft zusammengeführt hatte, nicht weiter auffällig finden — entfernte sie sich mit einem neugierigen Blick auf die junge Dame.

Von der Spannung, welche in der Luft lag, die übrigens durch die von dem jungen Mädchen in den letzten Tagen gesandten Rauchwolken — er bezog seinen Zigarrenbedarf von der für erste Ansprüche assortirten Tabak- und Zigarrenhandlung von Jäger in der Langstraße — durch ein höchst angenehmes Aroma veredelt wurde, legte das bedeutungsvolle Schweigen der Gesellschaft Zeugniß ab.

Dem jungen Baukünstler wurde die Stille unheimlich. Schon längere Zeit hatte er ungeduldig auf seinem Stuhle hin- und hergerückt. Er konnte sich das leisten, denn der durable Stoff seiner Bekleidung, die er im Ausverkauf von Gottheimer — welcher bekanntlich wegen Aufgabes des Geschäftes Herren- und Knabengarderoben zu außerordentlich billigen Preisen verkauft — gekauft, litt darunter nicht.

Nun vermochte Gustav sich nicht länger zu halten. „Ihr solltet Euch sämtlich in einen Trappistenorden aufnehmen lassen“, begann er. „Wenn Euch nicht bald die Mundflemme lösläßt, werde ich Euch etwas auf dem Klavier dort vorspielen.“

Erichroden richteten sich die Uebrigen auf. Hermann und Alwin streckten dem Drohenden abwehrend die Hände entgegen, während Alma's stummer Blick mit herzerweichendem Ausdruck um Schonung bat.

„Ja, wenn der alte Kumpelkaffee dort in der Ecke endlich einmal durch einen neuen aus der Instrumentenhandlung von Pfeiffer oder Wittig abgelöst würde, ließe man sich's noch gefallen!“ meinte Alwin und fuhr fort, zu der Wirthin gewendet, welche in diesem Augenblicke wieder eintrat: „Sie könnten sich im Interesse Ihrer Gäste von Ihrem Manne ein Piano oder einen Flügel von Wittig oder Pfeiffer an den Christbaum hängen lassen“ — in diesem Augenblicke bemerkte er, wie Hermann's Auge mit innerer Verjüngung an dem Anblick seiner Braut hing und sofort stieg wieder die Flamme der Eifersucht in ihm hoch empor. „Jetzt zum letzten Mal unterjage ich Dir in allem Ernst, meine Braut anzustarren!“ brauste er auf und warf dem Nebensüßler einen grimmigen Blick zu. „Unfinn!“ erwiderte der Gescholtene. „Ich habe ja nur den reizenden Ring am Finger Fräulein Krüger's bewundert. So einen möchte ich meiner Schwester zu Weihnachten verehren.“

„Den hat mir Papa bei seinem neulichen Besuche hier bei Hoppe gekauft, eine Gold- und Silberwaarenhandlung, welche die reichste Auswahl bietet!“

„Nun, Frau Wirthin, sind unsere Kleider wieder in einem menschenwürdigen Zustande?“ wendete sich Gustav an die Herrin des Hauses. Er hatte bereits mehrfach nach der Uhr geblickt und war in Gedanken längst im „Deutschen Haus“, woselbst ein ausgesuchtes Souper eine Anzahl von Herren vereinigen sollte.

„Nun, wir haben's ja nicht so sehr eilig!“ meinte Hermann und sein Auge suchte wieder heimlich das der „Bobernixe“, ohne daß es ihm jedoch diesmal gelang, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, da sie das Zimmer verließ, um sich mit Hilfe der Wirthin umzusetzen. „Wenn Du es nicht eilig hast, kannst Du ja noch hier bleiben“, knurrte Alwin. „Für uns wird es Zeit, zu gehen.“

„Jedenfalls wirst Du uns aber wohl vorher Aufklärung geben über den sonderbaren Vorfall, in welchen Du uns mit verwickelt hast“, sagte Hermann mit ernster Gelassenheit. „Ich würde es sonderbar finden, wenn —“

„Jawohl!“ sekundirte Gustav. „Wir wünschen Aufklärung. Erst treibst Du Dich mit Deiner Braut im Bober herum, ein Aufenthalt, welcher als sehr passend zum Stelldehnen für junge Verlobte doch kaum bezeichnet werden kann, dann schreist Du, als wenn Euch eben der neue Kommunalsteuerzettel überrecht wäre und lockt Ehen in das Wasser hinein und schließlich wiesst Du hier am Tisch noch die beleidigte Manneseele.“

In diesem Augenblicke trat Alma in ihrem eigenen Anzuge ein. „Deshalb war's“, murmelte der Referendar unwirsch, indem er auf seine Verlobte zeigte.

Bewundert blickten die Brüder auf das junge Mädchen, „Nun ja“, fuhr Alwin fort, „seht sie nur an. Kömt Ihr Euch geschmackloseres in einer Damengarderobe denken?“

Er hatte Recht. Seine Verlobte trug sich in der That nicht geschmackvoll. Ihre äußere Erscheinung wäre eine vollkommene Geweien, wenn nicht die schlanken Glieder dieses steif stehende Kleid, diese unmoderne Mantille umschlossen, wenn das stieliche Haupt ein anderes Hüthen, statt dieser unmodernen Haube mit den beiden Scheuklappen an der Seite gekrönt hätte.

„Ich verstehe Dich nicht!“ zuckte Hermann die Achseln.

„Du wirst mich gleich verstehen“, antwortete der Referendar. „Vor einigen Tagen war der Bava Alma's hier aus Berlin zum Besuch. Unter dem alten Inventar des Hauses hatte er die Garderobe der Großmutter gefunden und die mußte meine Braut nun anlegen. Ich habe sie ersucht, gebeten, zuletzt angeleht, sich modern zu kleiden — immer vergebens. Sie meinte, die Pietät gegenüber ihrem Vater geböte ihr, die Garderobe der Großmutter zu tragen. Als wir vorhin am Hausberge spazierten, forderte ich wiederum, sie solle sich nicht durch die Kleider ihrer Großmutter in eine Vogelscheuche verwandeln. Das nahm sie mir nun übel, sie sagte entrüstet: „Vogelscheuche? Siehst Du wohl, Du liebst mich nicht! Das soll Dir theuer zu stehen kommen!“ und rannte davon, schnurstracks in den Bober hinein.“

„Hahaha!“ lachte Gustav, „und Du ranntest wie ein Fäßbinder hinterher. Im Uebrigen, hochgeschätztes Fräulein, hat Ihr Alwin in diesem Falle ausnahmsweise Recht. Sie würden außerordentlich durch einige Konzeptionen an den guten Geschmack und an die Mode gewinnen!“

„Ich bin derselben Meinung“, schloß sich Hermann mit schwerem, schmerzvollem Augenaufschlag seinem Vorgesetzten an. „Wenn Sie sich z. B. an das großartig eingerichtete Schuhwaarenmagazin von Neustadt wenden, würden Sie dort für Ihre Aichenbrödelbüchsen einen reizend sitzenden Schuh bekommen,

um den sie die ganze Welt beneiden würde. Gehen Sie in das Geschäft von A. Städel & Co. und versehen Sie sich dort mit den modernen Stoffen, die Ihnen so vorzüglich zu Gesicht stehen würden. Kaufen Sie sich dort vor allen Dingen einen schneidig sitzenden Paletot, so wird Jeder anbetend vor Ihnen auf das Knie sinken müssen."

"Bitte sehr," protestirte der Rechtsstudirte. "Das „Auf's Knie sinken" verlangen wir von anderen Leuten garnicht. Aber ich bin auch der Ansicht, daß Alma mir gegenüber verpflichtet ist, sich auch äußerlich der Auszeichnung, meine Braut heißen zu dürfen, würdig zu zeigen. Wie häufig habe ich sie schon gebeten, den ausgebeuteten Geschäftsräumen von Charig, Mode-waren-geschäft, einen Besuch abzustatten und ihre Garderobe bei Anton Kurka, woselbst bei soliden Preisen und reicher Auswahl das Beste in Konfektion zu haben ist, zu vervollständigen. Aber glaubt Ihr, daß sie dazu zu bringen ist?"

"Es würde allerdings Ihrer äußeren Erscheinung zum Vortheil gereichen, verehrtes Fräulein," — betheiligte sich Herrmann wieder an dem Gespräch und benutzte die Gelegenheit, da Alwin das Zimmer verließ, um sich umzuleiden, Fräulein Krüger einen heißen Blick zuzuwenden — „wenn Sie einmal in den Verkaufsräumen von Königberger, ein vorzügliches Puz- und Tapeziergeschäft, bei Forkel, einem der besten Schnittwaarenhandlungen, Umschau halten wollten. Speziell mein Herz würde für Sie dann noch einmal so lebhaft schlagen."

"Hier giebt's nichts zu schlagen!" schlug da die zornbebende Stimme des Referendars, welcher unbemerkt wieder eingetreten war, an das Ohr des jungen Kaufmanns. „Ich finde es förmlich empörend, das Vertrauen, welches ich Euch dadurch beweise, daß ich das Zimmer verlasse, ohne meine Braut mitzunehmen, so schändlich zu mißbrauchen."

„Nur ruhig Blut," suchte Gustav den Aufgeregten zu beschwichtigen. Wir gaben Deiner Braut doch nur einige Rathschläge bezüglich der Quellen, an welchen sie die von Dir so sehr gewünschte Umwandlung zum Modernen vornehmen kann. Komm' Hermann, wir wollen uns auch wieder in unsere Lebensretterleider stürzen!" Die beiden Brüder verließen das Zimmer.

Als der Referendar sich mit seiner Verlobten allein sah, schnitt er eine Grimasse, als wenn er zu einem Kilo Gurkenlat ein wenig Lirer Milch getrunken hätte, dann ergriff er den zierlichen Schirm Alma's und schlug damit wüthend auf den Tisch. Aber der Schirm zerbrach nicht, denn er entstammte der Schirmfabrik von Henne, bei welcher übrigens bei dem umfangreichen Lager dieses Geschäftes unschwer Ersatz zu finden gewesen wäre, wenn der Schirm der Kraftanstrengung Alwin's weniger Widerstand geleistet hätte.

Als Alma sich den Anschein gab, den Bornesausbruch ihres Verlobten nicht zu bemerken, ergriff er ihren Arm und spannte denselben wie in einen Schranstock zwischen seinen Fingern, blickte ihr mit rollenden Augen in das Antlitz und sagte mit vor Wuth zitternder Stimme: „Schlange, Du hintergehst mich!"

Das fiel Alma auf und ruhig erwiderte sie: „Du siehst Gespenster! Aber Dein Freund Hermann Krüger hat mich überzeugt, daß ich es in der That in der Pietät gegenüber Papa zu weit treibe und somit —"

„Wirft Du Dir auch nicht ein neues Garderobestück zu legen?" kam es zischend zwischen den runden Lippen Alwin's heraus. „Wenn Du Dich nur deshalb anders kleiden willst, weil es Dem Beranügen macht, wird es besser sein, Du trägst Dich so, daß Du keine Gnade vor seinen Augen findest!"

„Entschuldige den harten Ausdruck, besser Alwin!" sagte sie mit melodiösem Klang der sanften Stimme, „aber Du redest Blech. Wenn Du zu Hermann Liebig gehst, welcher aus diesem Material gefertigte Waaren jeder Art aufgestapelt hat, Geschirre, Töpfe, Haushaltungsgegenstände, Spielwaaren u. s. w. und beschäftigt Dich dort mit diesem Stoffe, so lasse ich mir's ebenfalls gefallen, aber —"

„Papperlapapp," unterbrach der Referendar ungalant die junge Dame, „das sind alles Nebensachen. Ich verlange, daß Du dem Krüger, sobald er Dich wieder mit Blicken und Zeichen belästigt, in aller Form einen Korb giebst!"

„Da werde ich mir erst einen solchen in der Korbwaarenhandlung von Gerber auszusuchen müssen. Da sie dort in allen Sorten neben vielen anderen nützlichen Strohgeflechtgegenständen zu haben sind, werde ich hoffentlich den richtigen finden."

„Alma!" sagte der Bräutigam mit dumpfer Stimme und düstern Augen, „ich glaube, Du ipotestest meiner. Sieh' hier meinen Hut, Mädchen, wie er verbeult, zerknittert ist. Er ist ein Opfer meiner Treue geworden, er hat den Todesstoß erlitten, als ich zuvor in den Hober sprang, um Dich zur Vernunft und an das Land zurückzubringen. Also —" „Rathe ich Dir, Dich schleunigst in das Hutgeschäft von Bruno Hartig zu begeben und Dir unter den modernen Fagons daselbst das Modernste auszusuchen!" fiel ihm die Jungfrau mit den grünlich-schwarzen Augen in's Wort und neckisch tönte ein silberhelles Lachen zwischen ihren blendend weißen Zähnen hervor, welche erst vor einigen Tagen mit bekannter Sorgfalt der Zahnarzt Lieber ergänzt hatte.

Dem Scharffinn des Referendars schien der liebe Spott, welchen die Verlobte mit seinen heiligsten Gefühlen und mit seinem Hut trieb, nicht entgangen zu sein.

Entrüstet entgegnete er: „Kümmere Dich lieber um Deine eigene Kopfbedeckung und gib Geschwister Hütti, Puz-geschäft, ein gutes Wort, damit man Dir dort einen menschenwürdigen Hut verkauft. Uebrigens habe ich keine Lust, länger zu warten. Wenn die Weiden nicht gleich kommen" — er zog seinen in dem Uhrengeschäft von Thormann erstandenen, mit tödtlicher Sicherheit gehenden Chronometer und überzeugte sich, daß bereits die zehnte Abendstunde angebrochen war.

Während Alma mit absichtlicher Bedächtigkeit die perglaunen Glacéhandschuhe, welche sie bei Gutmann in der Bahnhofstrasse gekauft hatte, über die kleinen Hände zwängte, traten die Brüder wieder ein. (Fortsetzung folgt.)

### Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frei.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Felicia schweig eine kleine Weile; dann faßte sie des alten Fräuleins kleine Hand und küßte sie ehrsüchtigtvoll. „Tante Dora, von einem Eindringen in mein Vertrauen darfst Du mir nie sprechen; wer in der Welt hat ein Recht auf dasselbe, wenn nicht Du, meine mütterliche Freundin? Auf Deine Liebe und Achtung bin ich sehr stolz, und ich wollte, ich verdiente sie mir im vollsten Maße. Aber, siehst Du, über sich selbst kann man einmal nicht

hinaus; und das Aussprechen über Dinge, in denen Niemand Einem wirklich helfen kann, habe ich nie verstanden. Was nützt es? habe ich immer gefragt. Es macht das eigene Herz nicht leichter und das des theilnehmenden Freundes nur schwerer. Und wenn er wirklich anderer Ansicht wäre und die seine wäre die richtige, — was tief in Dein Leben einschneidet, kannst doch nur Du selbst gestalten nach bestem Können und Ermessen; ist es dann für Dich zum Unglück, dann hast Du wenigstens nur Dich verantwortlich zu machen und brauchst in Deinen Gedanken keinen Anderen anzuklagen. So ist es mir gegangen, Tante Dora; so wird es mir weiter gehen; ich muß eben zusehen, wie ich mit dem Loose fertig werde, das ich mir selbst bereitet und aus allen Kräften erstrebt habe. Und noch Eins: ich halte Ehre für etwas Großes und Heiliges. Nie werde ich es vergessen, wie ich damals — mir ist, als wären viele Jahre seitdem vergangen, und doch fühle ich Alles so lebhaft, als sei es gestern geschehen — wie ich damals am Altar stand und mein alter, lieber Pfarrer Reinhard so ernst und feierlich zu mir sprach und mich fragte, ob ich treu ausharren wolle bei meinem Gatten, bis der Tod mich von ihm scheidet. Ich mag Manches versehen haben seitdem; ich war mein Lebtag ein verwöhntes Kind, und ich bin eine stolze, herbe, eigenwillige Natur; aber treu ausharren auf dem Platz, den ich mir selbst gewählt und den Gottes Wort geheiligt hat, das will und werde ich, koste es auch mein Lebensglück, es sei denn, daß mein Gatte das erste Wort spricht, um seine Freiheit wieder zu erlangen."

Dora Volkmar nickte der jungen Frau, deren schönes, weißes Antlitz sich beim Sprechen leicht geröthet hatte, bestätigend zu. Wenn sie nicht alles billigen konnte, was Felicia soeben gesagt, — denn ihr erschien eine Ehe, der die wahre Liebe fehlte, als eine große Sünde, und sie fand eine Scheidung in solchem Falle nur gerechtfertigt — so verstand sie Lizzie doch und sah ein, daß man mit der Eigenart ihrer Natur zu rechnen habe. Auf den Fußspitzen schlich sie sich fort und zu ihrem armen Kranken; Felicia aber öffnete, allein gelassen, mit zögernder Hand den Brief:

„Meine liebe Felicia!

Du wirst Dich vielleicht erinnern, daß es mein Vornehmen war, Dir gleich nach Deiner Abreise ausführlicher zu schreiben; allein die Sorge um das Leben Deines Bruders hieß mich, diesen Plan immer hinausschieben. Da augenblickliche Gefahr, nach Deiner letzten Mittheilung zu schließen, nicht vorhanden ist, so treibt es mich, Dir nun von dem zu reden, was mir das Wichtigste ist.

Es liegt mir lange schon auf der Seele, Dir ebenfalls, ich weiß es, wenn Du es auch nie ausgesprochen hast. Wir sind nicht glücklich, Beide nicht glücklich; wir passen nicht zu einander, unsere Ehe war ein Irrthum. Unsere Ansichten gehen bei jeder Gelegenheit auseinander; das, was Dir als eine schwere, unsühnbare Schuld erscheint, ist in meinen Augen nichts anderes als ein kleines Vergehen, über das eine vernünftige Frau rasch wegzusehen hat. Du hast dies weder gekonnt, noch auch ernstlich gewollt, hast Dich mir zu Liebe in keinem Punkt geändert. Von mir konntest Du es wahrlich nicht verlangen, daß ich mich um Deinetwillen ändern sollte. Ein Mann wie ich, in meiner Stellung, mit meinen Ansichten, hätte wohl überhaupt nicht heirathen sollen, und wenn es dennoch geschah, so mußte es eine Frau aus meinen Kreisen sein, die meine Lebensauffassung auch zu der ihrigen machte und sich in meiner Sphäre behaglich fühlte, nicht aber eine, die beständig davor zurückschreckte, als bringe die Berührung damit eine Art von Unglück über sie.

Um es kurz zu machen: ich gebe Dir Deine Freiheit zurück und bitte Dich um die meinige, die mir über alles theuer ist. Jede Art von Fesseln drückt mich; ein Künstler aber muß fessellos sein, frei wie der Vogel in den Lüften, durch keine Rücksichten gebunden. Ich habe bereits mit einem geschickten Rechtsanwalte hieselbst gesprochen; er meint, die gesetzliche Lösung unserer Ehe würde, wenn beide Theile damit einverstanden wären, keine Schwierigkeiten machen, und nach dem Gesetz völlig auf meiner Seite, was ich keinen Anstand nehmen werde anzuerkennen. Die Welt, in der ich lebe, kommt schnell über Dergleichen hinweg; man wird mir keine Stunde einen ernstlichen Vorwurf daraus machen; zumal, da ich außer Landes zu gehen beabsichtige. M... der berühmte überseeische Imprefario, war neulich hier, sah und hörte mich und schlug mir eine große Tournée nach Amerika vor unter den glanzvollsten Bedingungen. Ein bis zwei Jahre dürfte ich fern von Europa sein, falls ich es nicht überhaupt vorziehe, dauernd „drüben" zu bleiben, eine Frage, die keineswegs ausgeschlossen ist.

So bitte ich Dich denn, liebe Felicia, mir zu meinem Plan mit wenigen Zeilen Deine Zustimmung, deren ich ja so gut wie gewiß bin, zu senden, worauf ich das Nothwendige bei meinem Rechtsanwalte veranlassen werde. Habe schließlich noch meinen Dank für die schönen und glücklichen Stunden, die Du mir während unseres kurzen

Liebesträumles bereitet hast, und sei versichert der steten Hochachtung

Deines Dir jederzeit ergebenen  
Janos Komorny."

Gerade als Felicia das Schriftstück dieses unbefangenen Egoisten durchgelesen hatte, trat Tante Dora wieder in's Zimmer. — „Felix ist erwacht und verlangt nach Dir, mein liebes Kind; — aber was hast Du? Dein Gesichtsausdruck ist so sonderbar verändert." Als Erklärung reichte ihr Lizzie, ohne ein Wort weiter zu sprechen, den offenen Brief hin und Tante Dora, die ihr erstaut nachblickte, gewahrte noch, wie sie im Nebenzimmer an Felizen's Lehnstuhl niederkniete, seine schmale Hand an ihre Brust drückte und in Thränen ausbrach. —

Wieder war der Morgen des vierundzwanzigsten Dezember angebrochen, — welsch' anderer Weihnachtstag, als jener vor zwei Jahren! Die Geschwister Volkmar waren unchlüssig gewesen, ob man bei Felix einen Baum anzünden sollte oder nicht. Die letzten Tage waren besonders schlecht gewesen; der Kranke zeigte sich äußerst matt und apathisch, und die Aerzte waren unzufrieden und zuckten die Achseln. Felix selbst hatte den Wunsch geäußert, einen Weihnachtsbaum zu sehen. In seinen großen, überirdisch glänzenden Augen stand deutlich zu lesen: „zum letzten Mal," wenn seine Lippen es auch nicht aussprachen. So hatte Tante Dora denn eine schöne, grüne Tanne gekauft und war gerade in einem Hinterstübchen der Wohnung schweren Herzens beschäftigt, dem Baum ein gold- und silberstrahlendes Kleid unzuwerfen und ihn mit hundert schönen Dingen zu schmücken. Frau Ellen war mit Konsul Volkmar auf den Weihnachtsmarkt gegangen; man hatte ihr eingeredet, es gehe Felix augenblicklich etwas besser, und die arme Frau, die eine sehr schlechte Menschenkennerin war und von Kranken vollends nichts verstand, glaubte es, weil sie es eben nur zu gern glauben wollte, und ließ sich willig am Arm ihres alten Freundes auf den Weihnachtsmarkt führen.

(Fortsetzung folgt.)

### Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Friedrich Dahn †. Friedrich Dahn, Ehrenmitglied der Münchener Hofbühne, ein ehemals sehr gefeierter Heldenspieler, ist im 79. Lebensjahre gestorben. (Friedrich Dahn war der Vater des bekannten Romanschriftstellers und Professors Felix Dahn in Breslau.)

— Zwei Mitglieder der Dresdner Hofbühne sind, wie die Dresd. Ztg. mittheilt, fast gleichzeitig um ihre Entlassung eingekommen: Herr Emil v. d. Osten will am 1. Februar, Herr Th. Hagen am 1. Mai nächsten Jahres unsere Hofbühne verlassen. Die Gründe, welche Herrn v. d. Osten veranlassen, nach länger als zehnjähriger Thätigkeit die Lösung seines noch einige Jahre laufenden Vertragsverhältnisses anzustreben, sind durchaus nicht künstlerischer, sondern rein privater Natur. Er gebent sich an der Direktion eines Londoner Theaters zu betheiligen und ausgebeutete Gastspielreisen zu unternehmen. Bei Herrn Hagen hat die Mißstimmung über zu geringe Beschäftigung eine mit den Jahren gesteigerte Nervosität hervorgerufen. Er will nach Ablauf seines Kontrattes im besten Mannesalter bereits in Pension treten, auf welche er in Folge seiner zwanzigjährigen hiesigen Dienstthätigkeit Anspruch hat.

### Vermischtes.

— Gut bezahlt! In San Francisco hält sich gegenwärtig vorübergehend ein Herr James Mago aus Guatemala auf. Dieser Herr ist mehrfacher Millionär und einer der reichsten Leute in der kleinen Republik. Interessant ist, so schreibt die New-Yorker Staatszeitung, die Geschichte, wie der Grund zu seinem Reichthum gelegt wurde, ob sie auch wahr ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Vor 15 Jahren noch war Mago ein armer Insektenfänger und zugleich englischer Vizekonsul in San Jose, Guatemala. Eines Tages ließ ihn der Kommandeur Gonzales vor sich rufen. Da er aber nicht alsbald erschien, gerieth derselbe in Wuth und ließ ihm zunächst 75 Ruthensfreiche auf den nackten Rücken verabfolgen; als eine Art Dreingabe folgten dann noch weitere 25. Mago wurde in Folge der Mißhandlungen schwer krank, genas aber unter sorgfältiger Pflege schließlich wieder und erhob dann Beschwerde bei der britischen Regierung. Diese verlangte als Genugthuung für die ihrem Vizekonsul angegebene Schmach zunächst strenge Bestrafung des Kommandanten Gonzales; außerdem sollten an Mago Dollars 500 für jeden erlittenen Streich ausbezahlt werden. Gegen die letztere Forderung sträubte sich Guatemala lange; es half jedoch nichts, und der Mammon mußte schließlich bezahlt werden. Mago aber fing dann einen einträglichen Rasseehandel an und besitzt jetzt mindestens 5 Millionen.

— Laut Depesche aus New-York wurde in Melville, New-Jersey, eine Morderin ermordet und verstümmelt vorgefunden. Die Verstümmelungen sind fast dieselben, wie bei den Whitechapel Opfern. Ein Glasbläser Namens Knox wurde verhaftet; derselbe ist verdächtig, den Mord verübt zu haben, leugnet aber beharrlich.

— Rette Ortsvorstände scheint es in Ungarn zu geben. In der Gemeinde Decse bei Karansebes starb vor Kurzem der Lehrer Dimitri Soma, der bei einer Budapest Gesellschaft sein Leben mit 2000 Fl. versichert hatte. Auf Ansuchen der Wittve wendeten sich der Pope, der Richter und der Notar an die Gesellschaft, und das Geld wurde bald ausbezahlt. In der ersten Nacht, nachdem die Frau den Beitrag erhalten hatte, erbat sie sich zufällig zwei auf Patrouille befindliche Gensdarmen bei der Wittve Unterkunft. Gegen Mitternacht klopfte man an die Thür; als die Frau öffnete, stürzten vier Männer, deren Gesichter geschwärzt waren, in's Zimmer und verlangten Geld. Als sie 12 Fl. erbielten, forderten sie von der Wittve 2000 Fl. Diese erwiderte, sie habe das Geld im Gastzimmer. Die Räuber drangen dort ein und wurden nun von den Gensdarmen gefesselt; die Räuber waren der Pope, der Richter, der Notar und der Kassirer der Gemeinde. Die wackeren Leute wurden dem Gerichte übergeben.

Letzte Nachrichten.

Wien, 11. Dezember. Es bestätigt sich, daß die Anglobank sich an das Ministerium des Aeußeren um Schutz ihrer Interessen an dem serbischen Salzgeschäft gewendet habe. Das Ministerium gab die Zusage, für dieselbe in nachdrücklichster Weise einzutreten.

Prag, 11. Dezember. Der Prager Erzbischof, Kardinal Schönborn, erließ vor seiner Reise nach Rom einen Hirtenbrief, in welchem es von dem Magister Fuß heißt: „Wenn Fuß gefeiert wird, so leidet die Ehrfurcht vor der Kirche und der Glaube in ihre göttliche Sendung. Er starb als Opfer seiner aufreizenden Verstocktheit und seiner fanatischen Blindheit. Sein Andenken erfüllt mit Schmerz und Bitterkeit und die Erneuerung dieses Andenkens bedeutet Unglück und Verderben. Ihr erkennt, daß mein Herz mit bitterem Leulte sein Neuem, wenn ich lese und höre, daß sich einige Leute von Neuem dafür einsetzen, das Unheil kündende Andenken dieses Mannes aufzufrischen, Unfriede und Haß in meine Heerde zu säen und die Fackel des Widerspruchs gegen die von Gott eingesezte Obrigkeit zu entzünden.“ Der Kardinal mahnt schließlich, von allen Veranstaltungen zur Feier dieses Mannes sich fern zu halten.

Paris, 11. Dezember. Die bonapartistische Autorität veröffentlicht folgende Note: „Prinz Louis Napoleon erklärte gegenüber einer hohen politischen Persönlichkeit, Crispi bereite einen Krieg gegen Frankreich vor. Dies sei der Grund, weshalb der Prinz das italienische Heer verlassen.“ Diese Note wurde heute in den Wandlungen der Kammer viel besprochen.

Brüssel, 11. Dezember. Aus dem Ministerium des Aeußeren werden neue Dokumentendiebstähle bekannt; es werden Berichte über die See-Kommission, über die afrikanische Konferenz und andere wichtige Schriftstücke vermisst.

Brüssel, 11. Dezember. Im Bergwerke „Fontaine Beque“ tödtete ein schlagendes Wetter fünf Bergleute. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß die Leichen fünfzig Schritte weit geschleudert wurden.

London, 11. Dezember. Das Befinden des Prinzen von Wales erfüllt die königliche Familie mit großer Besorgniß. — Alle Versuche, den Gasstrike beizulegen, sind bisher vergeblich gewesen. Die Polizei bewacht alle Gaswerke und Gasstationen, um Bedrohungen seitens der Strikenden zu verhindern.

Belgrad, 11. Dezember. Die fortschrittlichen Politiker Pirotshanc, Sudovits u. A., welche in der Streitschrift Bombe beschuldigt wurden, bei dem serbischen Bahnbau bestochen worden zu sein, erklärten diese Behauptung für eine unbegründete Verleumdung und strengten eine Ehrenklage an.

Athen, 11. Dezember. Die Regierung erklärte, die Situation Kreta's sei derart, daß sich die Einleitung diplomatischer Schritte als nothwendig erweise.

Athen, 11. Dezember. Aus Kreta wird neuerdings gemeldet, daß dort das Standrecht gilt; viele hervorragende Kretenser sind in der letzten Woche verurtheilt worden. Ein Bataillon Regulärer drang in die Dörfer und Nachbarschaft von Ranea ein, verjagte die Bewohner und besetzte die Häuser.

Sanjibar, 11. Dezember. Das Bureau Reuters meldet: Emin Pascha litt am Montag Abend an heftigem Husten; der Speichelauswurf ist schwierig, aber blutlos. Gestern war das Befinden Emirs etwas besser. Das verletzte Auge ist fast gänzlich geheilt; aus dem rechten Ohr tritt immer noch serbje Flüssigkeit aus; der Patient befindet sich in guter Stimmung.

Original-Telegramme des Sirischberger Tageblatt.

Berlin, 12. Dezember. Im Reichstag verhandelte man heute über Initiativanträge. Der Zentrumsantrag des Herrn Huene auf Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst wurde mit 127 gegen 111 Stimmen angenommen.

Gelsenkirchen, 12. Dezember. Der hiesige Landrath erläßt eine Bekanntmachung, worin er sich bereit erklärt, den arbeitslosen Bergleuten sofort Arbeit auf den Zechen des Kreises zu verschaffen.

Königlich Preussische Lotterie.

Ziehung vom 11. Dezember 1889. (Ohne Gewähr.) (Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.)

3. Tag. (Vormittags.) 610 829 904 1245 (500) 312 42 (5000) 425 55 58 75 528 869 956 2110 322 43 85 402 615 44 3099 117 39 (500) 84 228 (200) 44 320 415 34 593 94 782 839 79 83 999 4031 85 216 73 311 48 55 519 53 730 828 42 5073 315 56 57 99 442 521 63 639 783 901 90 6035 149 89 225 314 77 478 83 553 (200) 618 817 44 984 7020 175 232 315 495 526 718 43 866 77 8034 41 129 85 226 57 395 455 500 601 29 774 823 978 9084 189 220 72 99 371 435 10065 112 204 385 97 419 518 613 709 46 81 872 83 11068 471 512 21 40 713 46 838 47 966 12088 325 66 77 495 635 81 95 842 963 82 13122 309 12 397 412 510 89 95 656 (200) 14048 51 66 70 89 155 70 405 22 587 694 739 806 15006 49 63 82 92 221 369 90 426 38 41 576 80 81 851

Large table of lottery numbers and prizes, organized in columns and rows, including various prize amounts and winning numbers.

(Nachmittags.)

Continuation of lottery numbers and prizes, specifically for the afternoon draw, following the same table format as the first section.

Table of numbers and dates, likely a calendar or index, with columns for numbers and dates.

Wetterhaus am Postplatz, 12. Dezember, Nachmittags 1 Uhr. Barometer heute 729 gestern 716. Thermometer + 1 gestern + 4 C. R. Höchster Stand heute + 5 gestern + 4 C. R. Niedrigster Stand heute - 2 gestern + 3 =

Hirschberg, 12. Dezember (Marktbericht). Weisser Weizen per 100 kg 18,60 bis 19,80-20,20 Mt. Gelber Weizen per 100 kg 18,50-19,70-20,10 Mt. Roggen per 100 kg 18,00-18,40-18,80 Mt. Gerste per 100 kg 17,40-18,00-18,80 Mt. Hafer per 100 kg 15,20-15,40-15,60 Mt. Butter der halbe Kilo 1,05-1,10 Mt. Eier die Duzend 90 Pf.

Courszettel des Hirschberger Tageblatt.

Main table of financial data including Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Bergwerks- und Gütten-Gesellsch., Industrielle Gesellschaften, and Berliner Fonds-Kurse.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frä. Ute Ritter in Schweidnitz mit Herrn Ingenieur Adolf Knauer in Breslau.

Geburten: Ein Sohn: Hr. Ingenieur Sonnabend in Breslau.

Sterbefälle: Herr Rentier Jul. Bahn in Breslau.

Herr Anna Lehmann in Breslau. Herr Professor Dr. Ustymowicz in Glas. Frau Karoline Barth, geb. Thamm, in Breslau.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 14. Dezbr. cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof zum Kronprinzen hier selbst

1 Standuhr, 1 Schreibtiisch, 1 Sopha und 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Barufka,

Geriichtsvollzieher, Schützenstr. 24 II.

Submission.

Der nächstjährige Bedarf der unterzeichneten Grundverwaltung an verschiedenen Betriebsmaterialien u. zwar:

- 1) an Sprengpulver, 2) = Hans- und Drahtseilen, 3) = Graufalk, 4) = Cement, 5) = Petroleum,

6) = diversen Materialien, wie Maschinenöl, Wagenschmieröl, Firnis, Puswolle, Maschinenleder, Schmierfett, Lampencylind., Lampendochten, Gummi, grüner Seife, Bleiminnium, Maschinen-Talg, Schmirgelleinen, roher Leinwand, Stangenkreide und Schlemmkreide

fol im Wege der Submission beschafft werden.

Lieferungslustige werden ersucht, ihre schriftliche Offerte bis zum 19. d. M. einzureichen. Jede Offerte ist mit der Aufschrift: „Submission-Offerte“ und gleichzeitiger Angabe, worauf sich dieselbe bezieht, auf der Adresse zu versehen.

Herrnsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 5. Dezember 1889.

Die Verwaltung des Steintohlen-Bergwerkes Vereinigte Glückhülfe.

Zum Rohrstuhl-Flechten

empfehlen sich 5516 Disput, Schildauerstr. 30.

Nützlichstes

Weihnachtsgeschenk

für Jedermann ist ein Schoß Leinen, welches manchmal sehr nützlich zu Leib- und Bettwäsche gebraucht wird.

A. Vielhauer,

Schreibendorf bei Landeshut in Schlesien, gegen Nachnahme ab hier das Schoß (33 1/2 Meter) von 11 u. 12 Mt. an, u. verlangt nicht Convenirendes zurück.

Handtücher

zu Spottpreisen.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommene, waschichte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive u. Braun.

Zu 3 Mk. 50 Pf.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mk. 75 Pf.

Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark

3/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer und Winter.

Zu 4 Mk. 80 Pf.

Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mk. 60 Pf.

Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschichten und sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 9 Mark

3/4 Meter Buzting zu einem Anzug geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark

3 Meter kräftigen Buztingstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 7 Mark

2/4 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mk. 50 Pf.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buzting.

Zu 9 Mark.

2/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Buztings, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht, Loden-Reiseroch- und Havelochstoffe, sorgfältige Tuche, Feuerwehrtuche, Damenuche in allen Gattungen, Satin, Croisic etc. etc. zu en gros Preisen.

Bestellungen werden alle franco ausgeführt. 3536 Muster nach allen Gegenden franco. Adresse: Tuchaustellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

Deutsches Linoleum

Kork-Teppich

ist ein Bedürfnis für die Gesundheit und die Behaglichkeit der Wohnungen! Es stäubt nicht wie Wollteppiche, ist leichter zu reinigen, erfreut das Auge durch stylvolle und elegante Muster, erspart die häufigen Ausgaben und Unannehmlichkeit des Fußbodenanstriches und sollte deshalb in keinem Hause fehlen.

Qualitäts-Proben und reichhaltige Muster-Collection stehen auf Wunsch gern zur Verfügung und Kostenaufschläge werden bereitwilligst und gratis angefertigt.

H. Weissmann,

Tapezierer und Tapetengeschäft.

Empfehle mich zum Legen von Linoleum, auch des nicht durch mich bezogenen bei prompter und sauberer Ausführung.

Für Wiederverkäufer.

Kalmuck-Tücher, 70 cm groß, Dhd. 3 Mt. 30 Pf., 75 cm groß, Dhd. 3 Mt. 90 Pf., gewebte baumwollene Flanell-Tücher, 75 cm groß, Dhd. 3 Mt. 75 Pf., sowie Hemden- u. Jacken-Barchent, Rockzeuge, Flanelle, Züchen, Dowlas, Taschentücher u. s. w. zu Fabrikpreisen.

Adolf Staeckel & Co.



Bestellungen auf Neujaars-Gratulationen

werden schon jetzt von unserer Expedition entgegengenommen. Muster neuesten Genres, in Brief- und Kartenformat, liegen zur gef. Ansicht aus. Aufträge nach Auswärts werden postwendend effectuirt.



Flügel und Pianinos,

nur kreuzsaitige, 10 verschied. Modelle, gleichheller Ton, leicht elastische Spielart, vollkommene Reiteration, dauerhafteste Stimmhaltung, große Auswahl, prompte Bedienung. Ratenzahlungen bewilligt.

Ed. Seiler, Riegnitz, größte Pianoforteab. Ost-Deutschlands. Niederlage bei Herrn J. Häusler in Waldenburg.

Skatzettel

vorrätig in der Expedition des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Geschäftsverkehr.

Villa-Verkauf.

Eine Villa (Rohbau im Schweizerstil) zu Landeshut i. Schl. an der Bahnhofstraße gelegen, enthaltend 9 Zimmer, Kammern, Souterrain und Zubehör, Vabereinrichtung, Gas- u. eig. Wasserleitung, nebst Garten und einer Baustelle ist für einen Gesamtpreis von 8500 Thaler zu verkaufen.

Ein Fleisch- und Wurstgeschäft

mit Hausgrundstück in belebter Garnisonstadt, nahe am Markt gelegen, ist sofort zu verkaufen. Näheres bei H. Schneider, Schweidnitz, Hohlstraße 45.

Arbeitsmarkt.

Wir suchen einen tüchtigen, erfahrenen, zuverlässigen

Reparateur

zum sofortigen Antritt. Sulfit-Cellulose-Fabrik Cunnnersdorf, Reg.-Bez. Riegnitz.

Hotel-Schneiderin, Dienstmädchen

suchen Stellung durch Frau Erlebach, Gerichtsgasse 3.

Für meine Zimmerei und Holzgeschäft mit Dampftrieb suche für bald oder später einen tüchtigen

Baufachmann.

Offerten sind Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche und kurzer Lebenslauf beizufügen.

P. Milde, Zimmermeister, Bernstadt i. Schl.

1 tüchtige Directrice

im Buchfach sucht per 1. Januar oder später Stellung. Offert. unter M. L. 100 hauptpostl. Riegnitz.

Ein oder zwei gut möbl. Zimmer

troden und warm. 3 bis 4 Zimmer Nebengel., Gartenbenutzung, bald oder 1. Januar. 5506 Schützenstraße 22, 1. Etage.

Vergnügungs-Kalender.

Stadt-Brauerei.

Prämien-Boule

um Weihnachtstypen.

Morgen Sonnabend: 5566

Schweinschlachten.

Rutscherstube „Drei Berge“.

Morgen Sonnabend:

Schweinschlachten.

Früh von 10 Uhr ab: Weißfleisch und Weißwurst, sowie Abends zum Wurstessen ladet ergebenst ein 5546

Wilhelm Vogel.

Heute

Schweinschlachten.

Früh: Weißfleisch und Weißwurst. Abends: Wurstspezialität, wozu freundlichst einladet 5536 H. Jeuchner.

Tricot-Anzüge für Knaben.

Confection.

Um mit unseren großen Vorräthen in Winter-Damen-Mänteln, Havelocks, Rädern, Jaquetts, Kinder- und Mädchen-Paletots und Jaquetts

zu räumen, verkaufen wir unsere hochaparten Piècen bis zum Feste mit

10 Procent Rabatt.

Halbanliegende Düffel-Paletots

mit Plüsch, Krümmen u. Pelz garnirt, 120 cm lang, Stück von 8 Mk. 50 Pf. an.

Düffel-Jaquetts mit Plüsch, Krümmen und Pelz garnirt, Stück 5 Mk., 5 Mk. 60 Pf., 6 Mk. 15 Pf. u. s. w.

Plüsch-Kinder-Mäntel,

60 cm lang, Stück 4 Mk., 65 cm lang, 4 Mk. 35 Pf., 70 cm lang, 4 Mk. 70 Pf. etc. im Preise steigend.

Nur durch unser vielseitiges Geschäft können wir mit derartig geringem Nutzen verkaufen.

Adolf Staeckel & Co.

Tricot-Kleidchen für Kinder.

Gloria-Regen-Schirme, Stück 2 Mk. 75 Pf., 3 Mk. u. s. w.

Tricot-Tailen u. Blousen, grösste Auswahl, sehr billige Preise.

In allen Buchhandlungen zu haben:



Preis: broch. 1,50 M., geb. 2,50 M.

Der Verfasser des „Elias Regenwurm“ führt eine scharfe satirische Feder, deren Spitze er durch liebenswürdigen Humor viel von ihrem Eifer, zu verwunden, zu nehmen weiß. Wir wollen den Inhalt des Werkes nicht verrathen, um dem Leser nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire, also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Feldes, wird sich rasch mit diesem Herrn Regenwurm lieren.

Für den Weihnachtsbüchertisch empfohlen!

Ueber dieses humoristisch-satirische Werk des Redakteurs Grabow schreibt der Kritiker von „Leber Land und Meer“:

Ganz eigenthümlich in ihrem Wesen ist H. d. Altona's (Grabow) satirische Erzählung: „Elias Regenwurm“. Der Verfasser ist witzig und ein arges Ironiker, und diesen Grundton hält diese humoristische Satire fest. Der Held, ein wirklicher Regenwurm, ist ein Philosoph eigener Art, es geht ihm aber recht schlecht mit seiner Weltweisheit, er macht nur bittere Erfahrungen, so daß er sich schließlich in den glühenden Erdern zurückzieht. In dem Regenwurm verkörpert der Verfasser das Niedere, welches, ohne in seiner Eigenart sich zu wandeln, zur Sonne emporstrebt. Die Satire dieser Prosaerzählung ist scharf und schneidend, Sprache und Erzählung übermüthig.

Julius Stettenheim sagt in seiner Besprechung in den „Wespen“ u. A.:

„Der Verfasser des „Elias Regenwurm“ führt eine scharfe satirische Feder, deren Spitze er durch liebenswürdigen Humor viel von ihrem Eifer, zu verwunden, zu nehmen weiß. Wir wollen den Inhalt des Werkes nicht verrathen, um dem Leser nicht die Freude an demselben zu verderben. Der Freund der Satire, also eines nicht sonderlich fleißig bestellten Feldes, wird sich rasch mit diesem Herrn Regenwurm lieren.“

Alle Abonnenten von Zur guten Stunde

Illustrirte Deutsche Zeitschrift Nummern- und Heft-Ausgabe erhalten vollständig gratis die illustr. Klassiker-Bibliothek in Lieferungen. (Heine, Goethe, Schiller, Shakespeare, Lenau etc.)

Der Eintritt neuer Abonnenten kann jederzeit erfolgen. Das erste Heft des III. Jahrganges ist erschienen.

13 Nummern von 250 Mk. Probehefte Buchhandlung.

Probehefte Buchhandlung. Jedes Vollheft kostet 80 Pfg. jedes Heft 40 Pf.

Frauen-Verein.

Will's Gott, gedenkt der Vorstand des städtischen Frauen-Vereins seine alljährliche Weihnachts-Einbescherung den 4. Advents-Sonntag, am 22. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum Kronprinz“ zu veranstalten.

Montag, den 23. d. Mts., findet 5 Uhr Nachmittags die Einbescherung des Arbeitsvereins, für bedürftige Landkinder in der Volksschule auf der Bahnhofstraße, statt. Um gütige rege Theilnahme an diesen beiden Feiern bittet der Vorstand herzlich und ergebenst.

Hirschberg, den 12. Dezember 1889.

Antonie Tscherner, geb. von Kezewska.

Die edelsten Ungarweine

aus dem Königl. Ungar. Central-Musterkeller in Budapest und andere empfiehlt per Flasche von 1 Mk. bis 5 Mk.

Emil Jaeger.

Die gediegenste Auswahl

in hervorragenden Neuheiten in Messing, Nickel, Cuiivre-poli, Goldbronze, Kunstguss, Majolica, Fayence etc. bietet der

große Präsent-Bazar

von Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2, Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.

Empfehle mein großes Lager von

Cigarren

guter abgelag. Qualitäten von Fabrike ersten Ranges von 25 bis 200 Mark per Kiste.

Echte

Havana-Importen 1889er Ernte,

in ff. Cigaretten

in großer Auswahl

Carl Oscar Galle Nachfolger

Robert Lundt.

Auf meine Ausstellung im Schaufenster Nr. 3 mache aufmerksam.

Für

Fleischbeschauer!

Controlbücher,

Schau-Bücher, Befund-Scheine,

Atteste

vorrätig in der Expedition

des Hirschberger Tageblatt, Lichte Burgstraße 14.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die

Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labe-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.

Die sorgfältigste Auswahl und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.

Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.

Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.

Vorrätig in Hirschberg bei F. Korsetzky, G. Nördlinger u. b. Cond. H. Mertin, A. Scholtz und Conditor G. Wahnelt; in Bolkenhain bei C. Muth und A. Schüttig; in Friedeberg a. Qu. bei G. B. Carganico, W. Kunkel u. bei W. Menz; in Greiffenberg bei Gustav Hubrich und bei Apoth. Lindner; in Hermsdorf u. d. Kynast bei Hermann Schäpe; in Hohenfriedeberg bei G. S. Salut, E. Glau, Apoth., O. Opitz; in Jannowitz bei H. Scholz; in Lahn bei R. Mutter & Co.; in Landeshut bei Conditor W. Finke und bei August Werner; in Liebau

bei J. G. Schmidt; in Liebenthal bei Apotheker W. Boes und bei August Kändler; in Löwenberg bei Paul Ertner, Wilhelm Hanke, Rud. Hamann und bei Julius Menzel; in Marklissa b. Bruno Börngen; in Petersdorf bei Paul Bufe; in Schmiedeberg bei A. Hentschel und bei H. Tschentscher; in Schönborg bei Jos. Bischoff und bei Apotheker O. Quersfurt; in Schönau bei Rud. Liebig und bei Adelb. Weiss; in Warmbrunn bei G. Dünzer, Conditor E. Leuschner, G. Exner und Franz Nawrot.